

Richard J. Evans

Das Dritte Reich

Richard J. Evans

Das Dritte Reich

Band II/1

DIKTATUR

Aus dem Englischen von UDO RENNERT

Deutsche Verlags-Anstalt
München

Die Originalausgabe erschien 2005
unter dem Titel »The Third Reich in Power«
bei Allen Lane/The Penguin Press, London

Diese Ausgabe wurde auf chlor- und säurefrei gebleichtem,
alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnetet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte
bibliographische Informationen sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2005 Richard J. Evans

Copyright © 2006 Deutsche Verlags-Anstalt, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung und Satz: DVA/Brigitte Müller

Gesetzt aus der Sabon und der Frutiger

© Karten András Bereznay, www.historyonmaps.com

Druck und Bindung: Bercker Graphischer Betrieb, Kevelaer

Printed in Germany

ISBN 10: 3-421-05653-6

ISBN 13: 978-3-421-05653-5

Für Matthew und Nicholas

Inhalt

Band 2/1

Vorwort	1
Prolog	5
1. Der Polizeistaat	
»Die Nacht der langen Messer«	27
Unterdrückung und Widerstand	54
»Volksfeinde«	84
Instrumente des Terrors	101
2. Geistige Mobilisierung	
Volksaufklärung und Propaganda	149
Schreiben für Deutschland	174
Kunst und Architektur	202
Kampf um die Musik	230
3. Bekehrung der Seele	
Glaubensfragen	271
Katholiken und Heiden	288
Die Eroberung der Jugend	320
»Kampf gegen den Intellekt«	354
4. Wohlstand und Korruption	
Die »Arbeitsschlacht«	393
Wirtschaft, Politik und Krieg	427
Die »Arisierung« der Wirtschaft	460
Die Teilung der Beute	477

Band 2/2

5. Aufbau der Volksgemeinschaft	
Blut und Boden	503
Das Schicksal der Mittelschichten	528
Die Zähmung des Proletariats	552
Soziale Verheißung und soziale Wirklichkeit	578
6. Auf der Suche nach der rassischen Utopie	
Im Geist der Wissenschaft	613
Die Nürnberger Gesetze	650
»Die Juden müssen aus ganz Europa heraus«	673
Die »Reichskristallnacht«	702
7. Der Weg in den Krieg	
Von der Schwäche zur Stärke	741
Die Schaffung eines Großdeutschlands	772
Die Zerschlagung der Tschechoslowakei	805
Einmarsch in den Osten	834
Anmerkungen	864
Literaturverzeichnis	979
Landkartenverzeichnis	1043
Abbildungsverzeichnis	1044
Sachregister	1046
Personenregister	1074

Vorwort

In diesem Buch wird die Geschichte des Dritten Reiches erzählt, des Regimes, das von Hitler und seinen Nationalsozialisten geschaffen wurde, von dem Zeitpunkt an, als es seine Machtübernahme im Sommer 1933 abgeschlossen hatte, bis zu dem Tag, an dem es Anfang September 1939 Europa in den Zweiten Weltkrieg stürzte. Ihm geht ein bereits früher erschienener Band voraus, *Das Dritte Reich. Aufstieg*, in dem die Anfänge des Nationalsozialismus geschildert, die Entwicklung seiner Ideen untersucht und sein Aufstieg zur Macht in den Jahren der glücklosen Weimarer Republik nachgezeichnet wurden. Ein dritter Band, *Das Dritte Reich. Krieg*, wird demnächst folgen und die Periode vom September 1939 bis zum Mai 1945 behandeln und dem Erbe des Nationalsozialismus in Europa und der Welt während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und bis in die Gegenwart nachgehen. Der allgemeine Ansatz aller drei Bände wurde im Vorwort zum ersten Band dargelegt und braucht hier nicht ausführlich wiederholt zu werden. Diejenigen, die dieses Buch bereits gelesen haben, können sofort zum Anfang des ersten Kapitels des vorliegenden Bandes übergehen; doch mag es dem einen oder anderen Leser wünschenswert erscheinen, daß ihm die zentralen Argumente dieses früheren Bandes in Erinnerung gerufen werden, und jene, die ihn noch nicht gelesen haben, können sich dem Prolog zuwenden, der die Hauptlinien der Ereignisse bis Ende Juni 1933 rekapituliert, mit denen die Geschichte auf den folgenden Seiten beginnt.

Der in dem vorliegenden Buch gewählte Ansatz ist zwangsläufig thematisch, doch in jedem einzelnen Kapitel habe ich mich wie im ersten Band bemüht, Erzählung, Beschreibung und Analyse miteinander zu verbinden und die sich im Lauf der Zeit ständig ändernde Lage zu verfolgen. Das Dritte Reich war keine statische oder monolithische Diktatur; es war dynamisch und überaus beweglich, von Anfang an besessen von grenzenlosen Haßgefühlen und Ambitionen. Alles andere beherrschend war jedoch der Wille zu einem Krieg, in dem Hitler und die Nationalsozialisten das Mittel zu einer rassischen

2 VORWORT

Neuordnung Mittel- und Osteuropas durch die Deutschen sahen und zu einem Wiedererstarken Deutschlands als die vorherrschende Macht auf dem europäischen Kontinent und überhaupt der ganzen Welt. In jedem der folgenden Kapitel, in denen es um Überwachung und Unterdrückung, Kultur und Propaganda, Religion und Bildung, die Wirtschaft, Gesellschaft und das Alltagsleben, Rassenpolitik, Antisemitismus und Außenpolitik geht, zeigt sich der überragende Imperativ, Deutschland und seine Bevölkerung auf einen großen Krieg vorzubereiten, deutlich als der rote Faden. Doch dieser Imperativ war weder als solcher rational, noch wurde er in einer kohärenten Weise verfolgt. In einem Bereich nach dem anderen begegnen uns die Widersprüche und immanenten Irrationalitäten des Regimes; der blindwütige Drang der Nationalsozialisten zu einem Krieg enthielt bereits den Keim der schließlichen Vernichtung des Dritten Reiches. Auf welche Weise und warum es so kam, ist eine der Hauptfragen, die dieses Buch durchziehen und seine einzelnen Teile miteinander verbinden. Weitere Fragen betreffen das Ausmaß, in dem das Regime die Bevölkerung für sich gewinnen konnte; die Art und Weise, wie es funktionierte; das Ausmaß, in dem Hitler persönlich und nicht allgemeinere systematische Faktoren, die der Struktur des Dritten Reiches insgesamt eigentümlich waren, die treibende Kraft hinter den politischen Programmen war; die Möglichkeiten einer Opposition, des Widerstands, der Kritik oder gar eines Dissidententums unter einer Diktatur, die von allen ihren Bürgern eine totale Ergebenheit forderte; die Natur der Beziehung zwischen dem Dritten Reich und der Moderne; die Aspekte, unter denen seine Politik in verschiedenen Bereichen in den dreißiger Jahren Ähnlichkeiten oder Unterschiede gegenüber der Politik in anderen Ländern Europas und der übrigen Welt aufwiesen, und noch manches andere. Der innere Zusammenhang der einzelnen Kapitel ergibt sich aus der zeitlichen Abfolge der behandelten Ereignisse.

Während jedoch die Trennung der vielen Einzelaspekte des Dritten Reiches und ihre Zusammenfassung zu einzelnen Themen ihre kohärente Darstellung ermöglicht, hat sie zwangsläufig einen gewissen Informationsverlust zur Folge, da diese Aspekte sich in vielfältiger Weise gegenseitig beeinflusst haben. So wirkte sich etwa die Außenpolitik auf die Rassenpolitik und diese wiederum auf die Bildungs-

politik aus, oder die Propaganda ging Hand in Hand mit der Unterdrückung. Deshalb ist die Behandlung eines Themas in einem bestimmten Kapitel notgedrungen unvollständig, und die einzelnen Kapitel sollten nicht als umfassende Darstellungen ihres Themas betrachtet werden. So wird beispielsweise die Verdrängung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben in dem Kapitel über die Wirtschaft und nicht in dem Kapitel über die Rassenpolitik behandelt; Hitlers Formulierung seiner Kriegsziele in dem sogenannten Hoßbach-Protokoll von 1937 ist dem Zusammenhang der Aufrüstung und nicht dem Kapitel über Außenpolitik zugeordnet worden, und die Auswirkung der Einverleibung Österreichs durch das Dritte Reich auf dessen Antisemitismus wird im Schlußkapitel und nicht im Zusammenhang mit dem Antisemitismus 1938 behandelt. Ich hoffe, daß diese Entscheidungen über den Aufbau des Buchs ihren Sinn haben, doch ihre Logik wird sich nur denen erschließen, die das Buch von Anfang bis Ende lesen. Wer das Buch einfach nur als Nachschlagewerk benutzen möchte, wird auf das Register verwiesen, wo die Stellen der wichtigsten Themen, Personen und Ereignisse angegeben sind.

Während der Arbeit an dem vorliegenden Buch habe ich einmal mehr von den unvergleichlichen Ressourcen der Cambridge University Library, der Wiener Library und des German Historical Institute in London profitiert. Das Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg und die Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg ermöglichten mir freundlicherweise den Einblick in die Tagebücher von Luise Solmitz, und Bernhard Fulda besorgte mir großzügigerweise Kopien wichtiger Artikel aus deutschen Zeitungen. Der Rat und die Unterstützung vieler meiner Freunde und Kollegen waren für mich besonders wertvoll. Mein Agent Andrew Wylie und seine Mitarbeiter, insbesondere Christopher Oram und Michal Shavit, haben das Projekt in unterschiedlicher Weise gefördert und unterstützt. Stephanie Chan, Christopher Clark, Bernhard Fulda, Christian Goeschel, Victoria Harris, Robin Holloway, Max Horster, Valeska Huber, Sir Ian Kershaw, Scott Moyers, Jonathan Petropoulos, David Reynolds, Kristin Semmens, Adam Tooze, Nikolaus Wachsmann und Simon Winder lasen frühe Entwürfe, bewahrten mich vor manchen Irrtümern und gaben mir viele nützliche Anregungen: Ihnen allen bin

4 VORWORT

ich zu Dank verpflichtet. Christian Goeschel übernahm zudem das Korrekturlesen der Anmerkungen und der Bibliographie. Simon Winder und Scott Moyers waren vorbildliche Lektoren, und ihr Rat und ihre Begeisterung trugen wesentlich zum Gelingen des Werks bei. Diskussionen mit Norbert Frei, Gavin Stamp, Riccarda Tomani, David Welch und vielen anderen waren ebenso hilfreich wie ihre Anregungen. David Watson hat seine Aufgabe als Redakteur hervorragend erledigt; Allison Hennessy nahm enorme Mühen auf sich bei der Suche nach geeigneten Bildern, und ich habe viel von der Zusammenarbeit mit András Bereznáy bei der Erstellung der Karten gelernt. Christine L. Corton hat das gesamte Manuskript durchgesehen, und über ihr berufliches Fachwissen hinaus war ihre praktische Unterstützung im Lauf der Jahre aus dem gesamten Projekt nicht wegzudenken. Unsere Söhne Matthew und Nicholas, denen dieses Buch wie bereits der erste Band gewidmet ist, waren eine willkommene Erholung von seinem grausamen Thema. Ihnen allen gilt mein Dank.

Cambridge, im Mai 2005

Prolog

I

Die Nationalsozialisten kamen in der ersten Jahreshälfte 1933 an die Macht, das Dritte Reich entstand auf den Trümmern des ersten Versuchs einer Demokratie in Deutschland, der unglücklichen Weimarer Republik. Bis zum Juli hatten die Nationalsozialisten praktisch alle wesentlichen Bestandteile des Regimes geschaffen, das Deutschland bis zu seinem Zusammenbruch fast zwölf Jahre später, 1945, beherrschen sollte. Sie hatten die offene Opposition auf allen Ebenen ausgeschaltet, einen Einparteienstaat ins Leben gerufen und alle wichtigen Institutionen der deutschen Gesellschaft mit Ausnahme der Reichswehr und der Kirchen »gleichgeschaltet«. Viele haben versucht zu erklären, wie es den Nationalsozialisten gelungen ist, innerhalb so kurzer Zeit eine solche Position der totalen Herrschaft über die deutsche Politik und Gesellschaft zu erringen. Ein Erklärungsmuster verweist auf seit langem bestehende Schwächen im deutschen Nationalcharakter, die dafür verantwortlich gemacht werden, daß die Deutschen der Demokratie ablehnend gegenüberstanden, bereitwillig rücksichtslosen Führern folgten und für die Parolen der Militaristen und Demagogen empfänglich waren. Doch wenn man auf das 19. Jahrhundert blickt, findet man hierfür kaum Belege. Liberale und demokratische Bewegungen waren nicht schwächer als in vielen anderen Ländern. Bedeutsamer war dagegen vielleicht die relativ spät erfolgte Schaffung eines deutschen Nationalstaats. Deutschland war, vor allem nach dem Zusammenbruch des Heiligen Römischen Reiches 1806, das tausend Jahre zuvor von Karl dem Großen ins Leben gerufen worden war – das berühmte tausendjährige Reich, das Hitler nachahmen wollte – zersplittet bis zu den von Bismarck provozierten Kriegen zwischen 1864 und 1871, die zur Bildung des später sogenannten Zweiten Reichs führten, an dessen Spitze der Kaiser stand. In vieler Hinsicht war dieses Deutsche Reich ein moderner Staat: Es hatte ein nationales Parlament, das im Unterschied

etwa zu seinem Gegenstück in England nach einem allgemeinen Männerwahlrecht gewählt worden war; die Wahlbeteiligung lag bei über 80 Prozent, und die politischen Parteien waren gut organisiert und ein akzeptierter Bestandteil des politischen Systems. Die größte von ihnen am Vorabend des Krieges, die Sozialdemokratische Partei, zählte über eine Million Mitglieder und hatte sich der Demokratie, der Gleichheit, der Frauenemanzipation sowie der Bekämpfung der Rassendiskriminierung und -vorurteile einschließlich des Antisemitismus verschrieben. Die deutsche Wirtschaft war die dynamischste Europas und hatte die britische um die Jahrhundertwende eingeholt, und in den fortschrittlichsten Sektoren wie der Elektro- und der Chemieindustrie lag sie sogar fast mit den Amerikanern gleichauf. Um die Jahrhundertwende waren in Deutschland die Werte, die Kultur und der Lebensstil des Bürgertums tonangebend. Moderne Kunst und Kultur machten sich in den Bildern von Expressionisten wie Max Beckmann und Ernst Ludwig Kirchner, den Bühnenstücken von Frank Wedekind und den Romanen Thomas Manns bemerkbar.

Natürlich hatte das Kaiserreich auch seine Schattenseite. In manchen Bereichen blieben die Privilegien des Adels erhalten, die Befugnisse des Reichstags waren eingeschränkt, und die großen Industriellen standen ebenso wie ihre Pendants in den Vereinigten Staaten den Gewerkschaften der Arbeiter feindselig gegenüber. Bismarcks Verfolgung zunächst der Katholiken in den Jahren nach 1870 und dann der jungen Sozialdemokratischen Partei in den achtziger Jahren gewöhnte die Deutschen an die Vorstellung, daß die Regierung ganze Teile der Bevölkerung zu »Reichsfeinden« erklären und ihre bürgerlichen Freiheiten drastisch beschneiden konnte. Die Katholiken reagierten darauf, indem sie sich bemühten, sich stärker in das soziale und politische System zu integrieren, die Sozialdemokraten, indem sie sich strikt an das Gesetz hielten und die Idee eines gewaltsamen Widerstandes oder einer gewaltsamen Revolution verwarfene, beides Verhaltensweisen, an die 1933 mit katastrophalen Folgen wieder angeknüpft werden sollte. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts kamen auch extremistische Parteien und Bewegungen auf, die behaupteten, das Reichseinigungswerk Bismarcks sei unvollständig, da Millionen ethnischer Deutscher noch immer außerhalb des Reiches lebten, vor allem in Österreich, aber auch in vielen anderen

Teilen Mittel- und Osteuropas. Während einige Politiker forderten, Deutschland brauche ein großes Kolonialreich in Übersee wie die Engländer, begannen andere, aus den Ressentiments des Kleinbürgertums Kapital zu schlagen: die Angst der kleinen Ladenbesitzer vor den Warenhäusern, die Befürchtungen der männlichen Angestellten angesichts der zunehmenden Zahl weiblicher Angestellter oder die Verstörung von Bürgerlichen gegenüber expressionistischer und abstrakter Kunst sowie anderer beunruhigender Wirkungen der stürmisichen sozialen, ökonomischen und kulturellen Modernisierung Deutschlands. Solche Gruppen fanden ein leichtes Ziel in der winzigen jüdischen Minderheit Deutschlands. Die deutschen Juden konstituierten nicht mehr als 1 Prozent der Bevölkerung, und viele von ihnen waren in der deutschen Gesellschaft und Kultur seit ihrer Emanzipation von den gesetzlichen Beschränkungen im Lauf des 19. Jahrhunderts erstaunlich erfolgreich. Für die Antisemiten waren die Juden die Ursache aller ihrer Probleme. Sie verlangten, die bürgerlichen Freiheiten für die Juden einzuschränken und ihre wirtschaftlichen Aktivitäten zu beschneiden. Sehr bald verloren bürgerliche Parteien wie das Zentrum und die Konservativen Stimmen an antisemitische Splitterparteien. Sie reagierten darauf, indem sie in ihre Programme das Versprechen aufnahmen, den angeblich zersetzen Einfluß der Juden in der deutschen Gesellschaft und Kultur einzudämmen. Zur gleichen Zeit verbreiteten in anderen Bereichen der Gesellschaft Sozialdarwinisten und Eugeniker die Behauptung, die deutsche »Rasse« müsse gestärkt werden, indem man die christliche Achtung vor dem Leben aufgebe und die Schwachen, die Behinderten, die Kriminellen und die Geisteskranken sterilisiere oder töte.

Solcherlei Ideen und Denkweisen hegten vor 1914 nur eine kleine Minderheit, und es gab auch noch niemanden, der sie in einem kohärenten System zusammengefaßt hätte. Der Antisemitismus war in der deutschen Gesellschaft zwar weitverbreitet, aber offene Gewalt gegen Juden war die Ausnahme. Der Erste Weltkrieg änderte das. Im August 1914 begrüßten jubelnde Menschenmengen den Kriegsausbruch auf den zentralen Plätzen der deutschen Großstädte, so wie sie es auch in anderen Ländern taten. Der Kaiser erklärte, von nun an kenne er keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche. Das Augsterlebnis wurde zu einem mythischen Symbol der deut-

schen Einheit, so wie das Bild Bismarcks eine mythische Sehnsucht nach einem starken und entschlossenen Führer heraufbeschwore. Die militärische Pattsituation, zu der es 1916 gekommen war, hatte zur Folge, daß die weitere Führung des Kriegs in die Hände von zwei Generälen gelegt wurde, die bedeutende Siege an der Ostfront errungen hatten, Paul von Hindenburg und Erich Ludendorff. Es herrschte von da an quasi eine Militärdiktatur der Obersten Heeresleitung. Doch trotz ihrer straffen Organisation der Kriegsanstrengungen und ihrer Ausübung einer quasi-diktatorischen politischen Macht hatte das Kaiserreich den mächtigen Vereinigten Staaten, die 1917 in den Krieg eingetreten waren, nichts mehr entgegenzusetzen, und Anfang November 1918 war der Krieg verloren.

Die Niederlage im Ersten Weltkrieg hatte für Deutschland verheerende Folgen. Die Friedensbedingungen, die freilich kaum härter waren als die Bedingungen, die Deutschland im Fall seines Sieges seinen Gegnern auferlegen wollte, wurden von fast allen Deutschen mit Erbitterung aufgenommen. Zu den Forderungen gehörten umfangreiche finanzielle Reparationen für die Schäden durch die deutsche Besetzung Belgiens und Nordfrankreichs, die Zerstörung der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe, die Beschränkung des stehenden Heeres auf 100000 Mann und das Verbot moderner Waffen wie Panzer, die Abtretung von Territorium an Frankreich und vor allem an Polen. Der Krieg hatte auch die internationalen Wirtschaftsbeziehungen zerstört, und die Weltwirtschaft sollte sich in den folgenden 30 Jahren davon nicht mehr erholen. Nicht nur daß enorme Summen bezahlt werden mußten, der Zusammenbruch des Habsburgerreiches und die Schaffung neuer, unabhängiger Staaten in Mittel- und Osteuropa leisteten nationalen Egoismen Vorschub und machten eine internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit unmöglich. Insbesondere Deutschland hatte den Krieg mit gedruckten Banknoten und Kriegsanleihen bezahlt in der Erwartung, die Schulden durch die Annexion belgischer und französischer Industriegebiete sowie durch Reparationen zurückzahlen zu können. Die geforderten Reparationen konnten ohne Steuererhöhung nicht bezahlt werden, und keine deutsche Regierung war hierzu bereit, weil sie sonst von ihren Gegnern beschuldigt worden wäre, sie wolle mit deutschen Steuergeldern die Franzosen bezahlen. Das Ergebnis war eine Inflation.

1913 stand der Dollar bei 4 Papiermark; Ende 1919 stand er bei 47, im Juli 1922 bei 493 und im Dezember 1922 bei 7000 Mark. Die Reparationen mußten in Gold und Handelsgütern bezahlt werden, und bei dieser Inflationsrate waren die Deutschen weder willens noch in der Lage, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Im Januar 1923 besetzten belgische und französische Truppen das Ruhrgebiet und begannen mit der Demontage und dem Abtransport von Industrieanlagen. Die deutsche Regierung stellte daraufhin alle Reparationszahlungen ein und forderte die Bevölkerung zu passivem Widerstand auf. Jetzt begann, mit ausgelöst durch die Finanzierung des passiven Widerstands, ein Prozeß der Entwertung der Mark gegenüber dem Dollar in einem beispiellosen Ausmaß. Im Juli kostete der US-Dollar 353 000 Mark, im August 4,5 Millionen, im Oktober 25 260 Millionen, im Dezember vier Millionen Millionen oder vier Billionen, eine Vier mit zwölf Nullen. Damit stand Deutschland vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch.

Schließlich wurde die Inflation gestoppt. Eine neue Währung wurde eingeführt, der passive Widerstand gegen die belgisch-französischen Truppen beendet und die Reparationszahlungen wurden wieder aufgenommen. Die Inflation spaltete die Mittelschichten in unterschiedliche Interessengruppen, die von keiner Partei wieder zusammengeführt werden konnten. Die Stabilisierung nach der Inflation, die Gehaltskürzungen und Rationalisierungen bedeuteten massive Arbeitsplatzverluste unter den Industriearbeitern wie den Beamten. Nach 1924 gab es Millionen Arbeitslose. Die kleinen Gewerbetreibenden fühlten sich in dieser Situation von der Regierung im Stich gelassen und sahen sich nach Alternativen um. Für die Mittelschichten insgesamt bedeutete die Inflation eine moralische und kulturelle Desorientierung, die sich für viele nur noch vertiefte angesichts der, wie sie es sahen, Exzesse der modernen Kultur in den zwanziger Jahren, von der Jazzmusik und dem Kabarett in Berlin bis zur abstrakten Kunst, der atonalen Musik und der experimentellen Literatur wie der konkreten Poesie der Dadaisten. Dieses Gefühl einer Orientierungslosigkeit war auch in der Politik gegenwärtig, nachdem auf die Niederlage im Krieg der Zusammenbruch des Reiches, die Flucht des Kaisers ins Exil und die Gründung der Republik in der Revolution vom November 1918 gefolgt war. Diese später so genannte Weima-

rer Republik hatte eine moderne Verfassung mit einem allgemeinen Wahlrecht ohne Ausschluß der Frauen, doch diese Neuerungen waren es nicht, was zu ihrem späteren Untergang führte. Das eigentliche Problem der Verfassung war der vom Volk gewählte Reichspräsident, der weitreichende Notstandsbefugnisse nach Art. 48 WRV hatte und mit Notverordnungen regieren konnte. Von dieser Möglichkeit machte bereits der erste Reichspräsident der Republik, der Sozialdemokrat Friedrich Ebert, ausgiebig Gebrauch. Als er 1925 starb, war sein gewählter Nachfolger Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, ein strammer Monarchist, der sich der Verfassung nicht besonders verpflichtet fühlte. In seinen Händen sollte sich Artikel 48 für das Schicksal der Republik als verhängnisvoll erweisen.

Das Vermächtnis des Ersten Weltkriegs war ein Kult der Gewalt, nicht nur in den Händen der Veteranen wie den rechtsradikalen Stahlhelmlern, sondern vor allem innerhalb der jüngeren Generation der Männer, die nicht im Krieg gewesen waren und jetzt versuchten, den heroischen Taten ihrer Väter nachzueifern, indem sie an der Heimatfront kämpften. Der Krieg hatte die Politik polarisiert, mit kommunistischen Revolutionären auf der Linken und verschiedenen radikalen Gruppen auf der Rechten. Die berüchtigtesten von ihnen waren die Freikorps, bewaffnete Trupps, die von der Regierung eingesetzt wurden, um im Winter 1918/19 kommunistische und links-extreme revolutionäre Aufstände in Berlin und München niederzuschlagen. Im Frühjahr 1920 versuchten die Freikorps in Berlin einen gewaltsamen Putsch, der einen bewaffneten Aufstand der Linken im Ruhrgebiet auslöste, während es 1923 zu weiteren Aufständen von rechts und von links kam. Selbst in den vergleichsweise stabilen Jahren von 1924 bis 1929 wurden mindestens 170 Mitglieder verschiedener politischer paramilitärischer Gruppen bei Straßenkämpfen getötet; in den ersten Jahren nach 1930 ging die Zahl der Getöteten und Verletzten dramatisch in die Höhe, wobei allein zwischen März 1930 und März 1931 bei Zusammenstößen auf der Straße und in Versammlungsräumen 300 Tote zu beklagen waren. An die Stelle politischer Toleranz war endgültig ein gewalttätiger Extremismus getreten. Die liberalen Parteien und die gemäßigten Linken erlitten dramatische Stimmenverluste in der Mitte der zwanziger Jahre, als das Gespenst einer kommunistischen Revolution verblaßte und die bür-

gerlichen Schichten zunehmend für rechte Parteien stimmten. Die Parteien, welche die Weimarer Republik aktiv unterstützten, hatten nach 1920 zu keiner Zeit eine parlamentarische Mehrheit hinter sich. Schließlich wurde die Legitimität der Republik noch weiter ausgehöhlt durch die Einäugigkeit der Justiz zugunsten von Attentätern und Regimegegnern aus den Reihen der Rechten, die für ihre Taten patriotische Motive geltend machten, und durch die neutrale Haltung der Reichswehr, die der Republik mit wachsendem Groll gegenüberstand, weil es dieser nicht gelang, die internationale Gemeinschaft dazu zu bewegen, die Bestimmungen des Versailler Vertrags im Hinblick auf die Höchststärke des deutschen Heeres und das Verbot bestimmter Waffengattungen aufzuheben. Die deutsche Demokratie, nach der militärischen Niederlage in aller Eile improvisiert, war keineswegs von Anfang an zum Scheitern verurteilt, doch die Ereignisse der zwanziger Jahre bedeuteten, daß ihre Chancen nie sehr groß waren, sich auf einem festen Fundament zu entwickeln.

II

1919 gab es eine breite Palette von extremistischen antisemitischen Gruppen auf der äußersten Rechten, vor allem in München, doch 1923 ragte eine aus allen anderen hervor: die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei unter der Führung von Adolf Hitler. Über die Macht und den Einfluß von Hitler und der Nationalsozialisten ist so viel geschrieben worden, daß es wichtig ist festzuhalten, daß seine Partei bis ganz zum Ende der zwanziger Jahre an den äußersten Rändern der Politik operierte. Mit anderen Worten, Hitler war kein politisches Genie, das ganz allein die Unterstützung der Massen für sich und seine Partei mobilisierte. 1889 in Österreich geboren, war er ein gescheiterter Künstler mit einem unbürgerlichen Lebensstil, der ein großes Talent besaß: Die Fähigkeit, ein großes Publikum mit seiner Rhetorik zu bewegen. Seine 1919 gegründete Partei war dynamischer, rücksichtsloser und gewalttätiger als andere Splittergruppen der extremen Rechten. 1923 fühlte er sich stark genug, um in München einen gewaltsamen Putsch zu versuchen als ein Vorspiel zu einem Marsch auf Berlin nach dem Vorbild von Mus-

solinis »Marsch auf Rom« im Jahr zuvor. Doch es gelang ihm nicht, die Reichswehr oder die Kräfte des politischen Konservatismus in Bayern auf seine Seite zu ziehen, und die Putschisten wurden von einem Kugelhagel der Polizei auseinandergejagt. Hitler kam vor Gericht und mußte eine Haftstrafe in der Festung Landsberg antreten, wo er seinem Faktotum Rudolf Heß sein autobiographisches politisches Traktat *Mein Kampf* diktirte: es handelte sich allerdings nicht um einen Entwurf für die Zukunft, sondern war ein Kompendium der Ideen Hitlers, vor allem seines Antisemitismus und der Idee eines »rassischen« Krieges für »Lebensraum« in Osteuropa für alle, die sich die Mühe machen würden, es zu lesen.

Als er aus der Haft entlassen wurde, hatte Hitler die Ideologie des Nationalsozialismus aus verschiedenen Versatzstücken des Antisemitismus, des Pangermanismus, der Eugenik und der sogenannten »Rassenhygiene«, des geopolitischen Expansionismus, einer Feindschaft gegenüber der Demokratie und eines kulturellen Antimodernismus zusammengebastelt, die allesamt seit einiger Zeit im Schwange, doch bislang noch nicht in einem auch nur halbwegs kohärenten System integriert waren. Er sammelte eine Gruppe von unmittelbaren Untergebenen um sich – den talentierten Propagandisten Joseph Goebbels, den entschlossenen Mann des Handelns Hermann Göring und andere –, die sein Bild als Führer aufbauten und sein Gefühl einer Sendung bekräftigten. Doch trotz alledem und trotz des gewalttätigen Aktivismus seiner Braunhemden auf der Straße blieb er bis zum Ende der zwanziger Jahre politisch ein Niemand. Im Mai 1928 errangen die Nationalsozialisten nur 2,6 Prozent der abgegebenen Stimmen, und eine »große Koalition« aus Parteien der Mitte und der Linken übernahm unter der Führung der Sozialdemokraten die Regierung in Berlin. Im Oktober 1929 jedoch zog der große Börsenkrach an der Wall Street die deutsche Wirtschaft mit in den Strudel. Amerikas Banken zogen die Kredite wieder ab, mit denen die deutsche Wirtschaft seit 1924 finanziert worden war. Die deutschen Banken mußten daraufhin ihre Kredite an deutsche Unternehmen zurückfordern, und diesen blieb nichts anderes übrig, als ihre Arbeiter und Angestellten zu entlassen oder ihren Bankrott zu erklären, was viele von ihnen auch taten. Innerhalb von kaum mehr als zwei Jahren war über ein Drittel der deutschen Arbeiter arbeitslos, und

Millionen weitere waren auf Kurzarbeit oder mußten Lohnkürzungen hinnehmen. Das System der Arbeitslosenversicherung brach vollkommen zusammen, so daß eine wachsende Zahl von Arbeitslosen keinerlei Unterstützung mehr hatte. Auch die Landwirtschaft, die wegen der sinkenden Nachfrage auf den Weltmärkten schon längst unter Druck geraten war, brach zusammen.

Die politischen Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf Deutschland waren verheerend. Die große Koalition brach auseinander; die Gegensätze zwischen den Parteien im Hinblick auf die zu treffenden Gegenmaßnahmen waren so groß, daß sich für keine entschlossene Aktion eine parlamentarische Mehrheit fand. Reichspräsident Hindenburg ernannte ein Kabinett von Fachleuten unter dem katholischen Politiker Heinrich Brüning, einem konservativen Monarchisten. Sein Rezept bestand aus einer Reihe von deflationären Kürzungen, was die Lage nur noch schlimmer machte. Dabei nahm das Kabinett Zuflucht zum Artikel 48 der Verfassung, so daß die politische Macht unter fast völliger Umgehung des Reichstags zum einen nach oben, zum Reichspräsidenten und dessen Beratern verlagert wurde, und zum anderen nach unten auf die Straße, wo die Gewalt immer drastischer um sich griff, angeheizt von Hitlers SA, deren Mitglieder inzwischen nach Hunderttausenden zählten. Für die Tausende junger Männer, die den Braunhemden zuströmten, wurde die Gewalt sehr bald eine Lebensform und fast eine Droge, während sie ihre Wut an den Kommunisten und Sozialdemokraten ausließen, so wie ihre Väter sie 1914–1918 am Feind ausgelassen hatten.

Viele SA-Männer waren zu Beginn der dreißiger Jahre ohne Arbeit. Dennoch war es nicht die Arbeitslosigkeit, die die Menschen bewog, sich den Nationalsozialisten anzuschließen. Die große Mehrheit der Arbeitslosen trieb es zu den Kommunisten, deren Stimmenanteil bei den Wahlen ständig anstieg, bis die KPD im November 1932 17 Prozent der Wählerstimmen und 100 Abgeordnetensitze im Reichstag errang. Ihre gewalttätige revolutionäre Rhetorik, mit der sie die Vernichtung des Kapitalismus und die Schaffung eines Rätedeutschlands androhten, erschreckte die bürgerlichen Schichten Deutschlands, die nur zu gut wußten, wie es dem russischen Bürgertum nach 1918 ergangen war. Entsetzt über die Unfähigkeit ihrer Regierung, die Krise zu bewältigen, und durch den Aufstieg der Kommunisten veräng-

stigt, kehrten sie zunehmend den zerstrittenen kleinen Fraktionen der Rechten den Rücken und liefen zu den Nationalsozialisten über. Andere Gruppen folgten, darunter viele protestantische Kleinbauern und Arbeiter in Regionen, in denen die Kultur und die Traditionen der Sozialdemokraten bislang kaum Fuß gefaßt hatten. Während alle Parteien der bürgerlichen Mitte massive Verluste erlitten, konnten die SPD und das Zentrum ihre Verluste begrenzen. Doch 1932 waren sie die einzigen, die von der gemäßigten Mitte übriggeblieben waren, hilflos eingekilt zwischen 100 kommunistischen und 196 nationalsozialistischen Abgeordneten in Braunhemden im Reichstag. Die Polarisierung der Politik hätte nicht dramatischer sein können.

Wie die Wahlen im September 1930 und im Juli 1932 zeigten, war die NSDAP somit ein Sammelbecken des sozialen Protests mit besonders starkem Wähleranhang in den bürgerlichen Schichten und einer relativ schwachen, wenn auch keineswegs unbedeutenden Anhängerschaft in der Arbeiterklasse. Sie waren nicht länger nur die Partei der protestantischen unteren Mittelschichten und der Bauern. Die verhaßte, unselige Weimarer Republik müsse weg, so verkündeten die Nationalsozialisten, und die Menschen müßten sich einmal mehr zu einer nationalen Gemeinschaft zusammenschließen, die keine Parteien oder Klassen kannte, so wie sie es schon 1914 getan hatten; Deutschland müsse sich wieder auf der internationalen Bühne behaupten und wieder zu einer führenden Macht werden: Mehr oder weniger darauf lief das Programm der Nationalsozialisten hinaus. Sie modifizierten ihr spezifisches Programm je nach dem Publikum, mit dem sie es zu tun hatten, spielten beispielsweise ihren Antisemitismus herunter, wo dieser keine Resonanz fand, nämlich in den meisten Teilen ihrer potentiellen Wählerschaft nach 1928. Neben den Nationalsozialisten und den Kommunisten, die die Sache auf der Straße ausfochten, und den Intriganten in der Umgebung von Reichspräsident Hindenburg, die um das Ohr des alten Mannes wetteiferten, betrat jetzt ein weiterer bedeutender Mitspieler die politische Bühne: die Reichswehr. Zunehmend beunruhigt über den Aufstieg des Kommunismus und das wachsende Chaos auf den Straßen, sah auch die Reichswehr in der politischen Lage eine Chance, sich der Weimarer Demokratie zu entledigen und eine autoritäre Militärdiktatur zu errichten, die den Vertrag von Versailles verwerfen und das